Zeitschrift: Die Berner Woche

Band: 29 (1939)

Heft: 49

Artikel: Schatzgräber auf der Grasburg

Autor: Lerch, Christian

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-649877

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.11.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Schaßgräber auf der Grasburg

Nach alten Akten erzählt von Chriftian Lerch

"So, so", meint Säckelmeister Morlot gelassen. "Hin, hem . . . fagt einmal, Süeß, wie ist das — habt Ihr damals beim Schlüssel auch gehört, wie der Pulver sagte, er wolle in Freiburg einen Jesuiten holen; der könne schatzgraben?"

"Nein, das hat der Pulver nicht gefagt, einmal ich habe nichts davon gehört!"

Einige Herren lachen laut heraus. Säckelmeister Morlot, immer gelassen, fährt fort: "Aha, schön, schön — da haben wir ihn ja schon, den Christen Süeß. Mhm, soso! Nur weiter ausgepackt! — Wie war es denn in Neuenegg?"

"In Neuenegg? — Ich — hmfhm — ja, es ift wahr, ich bin mit dem Tschäppeler nach Neuenegg gegangen, aber nur sonst, nicht wegen . . . und dort haben wir den Bulver angetroffen, aber nur so von ungefähr, es war nichts Bestelltes!"

"Seid Ihr denn nicht über die Brücke gegangen, mit den andern, ins Freiburgische?"

"Nein!"

"Und habt Ihr nicht im Wirtshaus zu Neuenegg eine Haue geholt?"

"Nein, ich bin nicht zurückgegangen!"

"Aha — da haben wir ihn schon wieder . . . Rur immer weiter so — es kommt troh allem Neinsagen alles hübsch nacheinander an den Tag . . . Um selben Abend seid Ihr dann mit dem Lieutenant und den zwei andern nach Bern zurück, zu Schuhmachern, nicht wahr?"

"Nein!"

"Es ist aber klar am Tag, daß ihr alle vier miteinander bei Schuhmachern zu Nacht gegessen habt — und nachher seid ihr dort übernachtet: Ihr mit dem Lieutenant in einem Bett, und der Bulver mit dem Jesuiten im andern!"

"Ja, es ift wahr — aber ich bin ganz von ungefähr zu Schuhmachern gekommen — habe nicht gewußt, daß die ansbern —"

"Das stimmt aber schon wieder nicht — vorhin habt Ihr doch gesagt, Ihr seiet mit dem Lieutenant nach Neuenegg gegangen . . . Süeß, Süeß, mit Euren Ausreden schwatt Ihr Euch nur immer tieser in die Tinte hinein! Tut doch nicht so dumm! — Wer war der Jesuit? wie heißt er?"

"Ich habe keinen Jesuiten gesehen . . . aber ein Mann in roten Kleidern war dabei —"

"Schön. Weiter: Habt Ihr nicht gesagt, man sollte das Gold probieren lassen — nur schnest zum Uhrmacher Benkert?"

"Nein, das habe ich nicht gesagt — ich weiß überhaupt nicht, wer es gesagt hat!"

"Was hat denn der Benfert gesagt?"

"Jä, ich habe nichts gehört und auf nichts geachtet!"

"Hat er das Gold nur probiert oder auch gewogen?"

"Gewogen, ja — von wegen dem Probieren befinne ich mich an nichts — und dann hat er gesagt, es sei Gold, und er wolle fünfzehn Taler dafür geben —"

"Hem, hem, schon wieder erwischt! Jest im Ernst, Süeß: wie lange wollt Ihr noch leugnen? Gebt doch lieber endlich alles zu!"

Aber der schäbige, dürre Süeß wehrt sich verzweiselt. Zwar fällt er immer wieder auf versängliche Fragen herein. Aber troßdem die Herren, je nach Temperament, jedesmal spöttisch lächeln oder hell heraus lachen, will er immer wieder von die-

fer und jener Einzelheit nichts gehört oder nichts gesehen haben . . . "Auf der Grasburg? Nein, da bin ich nie und nimmer dabei gewesen; ich weiß nicht, was dort vorgegangen ist!"

Bei Tschäppeler wechselt bebender Jorn mit sprachsofer Berblüffung. Hilfesuchend blickt er bald den Borsitzenden des Chorgerichts, bald die Herren der Reihe nach, bald den Chorweibel an. Wie das Verhör zu Ende ist "muß man ihn zweimal fragen: "Was sagt Ihr dazu?" Dann bricht er los: "Der Süeß mag jetzt leugnen und lügen soviel er will und solange er will — deswegen ist er halt doch von A bis 3 dabei gewesen!"

"Es dünkt mich selber auch schier", meint Herr Morsot milde, "aber was will man? Der gute Süeß scheint am Gebächtnis zu leiden. Das kommt so mitunter vor . . . Für dieses Leiden ist gesiebte Lust besonders heilsam. — Chorweibel, setzt den Süeß hinter Schloß und Riegel! Und dann bringt den Christen Pulver herein."

Wer war der Jesuit?

Bulver, eine gelentige, wendige Gestalt mit gutem Mundwerf, lügt nicht so plump wie Süeß; aber auch er stolpert immer wieder über seine eigenen Aussagen. Ja, ja, Herr Morlot
versteht es halt, den Leuten die Würmer aus der Nase zu ziehen! Bei Bulver dauert es nun freilich ein bischen lange. Ischäppeler ist frebsrot vor Aufregung, und die Herren vom
Chorgericht, die nach und nach müde geworden sind — denn
sie sitzen schon seit dem frühen Morgen beisammen — lächeln
jetzt nicht mehr; sie blicken ärgerlich und zornig auf den redegewandten Bulver, der als Fuhrmann, Autscher, Portier und
allgemeiner Chum-mer-zhülf des berühmten und vielbesuchten
Gurnigelbades eine reiche Erfahrung in der Aunst des Praschallerns, Wichtigtuns und Sprüchemachens gewonnen hat. Es
nützt ihm nichts. Das Ende vom Liede ist, daß der Borsitzende
auch ihm gesiebte Lust verordnet.

Run führt der Chorweibel den Muß Streit von Grafenried herein.

Pog tausend, ist das aber einer! Sechs Fuß hoch, ein Mann wie eine Fluh, Arme und Beine wie ein Küher; ein rundes, rosiges Gesicht; vom steten Schmunzeln sind ihm die Mundwinkel ordentlich in die Höhe gerutscht. Er spricht behäbig, langsam, selbstbewußt; nach jedem Sat macht er eine kleine Pause und schielt mit den marmelrunden, katzrauen Augen schräg auswärts, als suchte er irgendwo dort oben das nächste Sätzein. Hat er etwas gesagt, das ihm selber lustig vorkommt, so kachelt er geräuschvoll heraus: es ist ein stoßweises, platschendes Lachen in vollem Baßton.

"Wer der Jesuit war? Das kann ich Euch ganz genau sagen, ihr Herren; von wegen, ich habe es von ihm selber. Es ist jeht etwa ein Jahr her, da ist mir einmal ein Roß fortgelausen. Ich frage nach. Die Leute sagen mir, es sei gegen Thörishaus hinab und dann durch die Sense hindurch ins Freiburgische. Ich mache mich flugs auf die Beine und ins Freiburgbiet hinzüber. Wie ich da so suche und nachfrage, kommt ganz von ungesähr ein Mann zu mir. Ein kleiner Bub ist bei ihm, etwa so groß — und sie wünschen mir die Zeit und fragen, was ich da suche. Ich sage ihnen was und wie, so und so. Wir helsen dir, willst du? sagt der Mann. Gut, wir kommen so langsam gegen Laupen, und dort sinde ich meinen Gaul wieder. In einem Stall. Ich schaffe mit den Leuten ab. So, und jeht komm, sage

ich zu dem Freiburger, wir trinken ein Glas Wein. haft's verdient, und der Bub auch. Schon, wir geben ins Wirtshaus und trinken eine Mag. Dabei kommen wir ins Plaudern, vom Sundertsten ins Tausenoste, und der Mann fragt mich, ob ich etwa den Lieutenant Tschäppeler kenne. Ja, wieso? frag' ich, und mein Freiburger frummt fich vor Lachen, daß es mir schier Angst wird für ihn. Und nun erzählt er mir die Beschichte von ber Schatgraberei. Ja, ja, schau mich nur an, fagt er. Beißt, ich bin selber dabei gewesen. Ich habe den Jesuiten gemacht. Saha, es ift alles ein aufgelegter, ausgemachter Betrug gemefen. Aber es ganz recht fo. Ja, ja, ganz recht. Solche Narren, die mit aller Gewalt betrogen sein wollen, darf man herzhaft betrügen. Narrheit muß gestraft sein. Frage ich, weil ich gwundrig bin: Wer find denn die andern gewesen? Sagt er: 3wei aus dem Bernbiet, aber weiß nicht wie fie heißen.

"Aber der Mann felber — der falsche Jesuit?" fällt der Borfikende ein.

"Bhüetis ja, da weiß ich Bescheid!" lacht Muß Streit beraus. "Habe mir schon gedacht, damals, das gebe am Ende noch Berichtssachen, und ich werde reden muffen, mer meiß? But, ich habe ihn gefragt, und er fagt: Ich heiße Maurum. Jest weiß ich halt nicht, ob es im Freiburgbiet viele gibt, die so heißen. Aber der wird schon zu finden sein, rechne ich. Sonst muß man halt noch den Anaben fragen, der dabei mar. Sein Bater ift Sigrift zu Bunnewil im Freiburgbiet."

Muß Streit wird mit einer flüchtigen handbewegung ent= laffen. Tichappeler, der zulett wie ein häuflein Elend dagesessen ist, ebenfalls.

Die Richter feben einander nachdenklich an. Maurum? Maurum? Nie so etwas gehört, daß wir wüßten. Rein Deutsch= Freiburger heißt fo. Dem Muß Streit aus Grafenried bei Ronig hat irgend ein Schläuling einen Baren aufgebunden. Boila! Entweder ist dieser sogenannte Maurum ein Aufschneider dann wird es nötig sein, daß man ihm auf die Finger flopft ... das heißt: man wird die Freiburger Regierung höflich ersuchen muffen, ihm auf die Finger zu flopfen. Dder aber der Mann weiß wirklich Bescheid, hat aber den guten Muß Streit mit Absicht auf eine falsche Fährte gesett, um irgend etwas zu versteden. Gleichviel, sei es wie es wolle: man wird nach Freiburg schreiben muffen. Das fann das Oberchorgericht nicht selber tun, das muß die Regierung, der Rleine Rat . . . Um Ende fommt die dumme Geschichte noch in der gangen Eidgenoffenschaft berum — und alles wegen diesem einfältigen, bodenlos einfältigen Tichäppeler!

"Das nächste Mal mehr davon", sagt schlußendlich Säckelmeister Morlot, indem er mit energischem Rud auffteht. "Ihr herren, wir wollen es für heute gut fein laffen; es ift Beit gum Mittageffen!"

Jefuit Nummer zwei.

Wie am nächsten Sigungstage die Herren in das Chorhaus am Münsterplatz kommen, ist Tschäppeler schon da. Raum ha= ben die Chorrichter Blat genommen, da meldet er sich, fast jauchzend, zum Worte: "Jest habe ich ihn, gang sicher!"

"Wen denn?"

"Ei, den Jesuiten!"

"Heißt er wirklich Maurum, und ist er ein Freiburger?" "Nein, er heißt Wiederkehr — Andreas Wiederkehr, und ist ein Zürichbieter. Ein Dottor. Wohnt zu Bargen bei Marberg. Bang zufällig bin ich am Aarbergmärit auf ihn gestoßen. Er geht da so vor mir hin, und ich denke: diese roten Rleider . . . und der Gang . . . und die Boftur . . . und die Manieren . . . und alles — und ich gehe hinter ihm her und plöglich weiß ich: der ist es und kein anderer! Ich habe nur noch schnell einige Männer gefragt, wie er heiße und wo er wohne.

"Schon, icon", erwidert herr Morlot — und er tann die Erregung kaum verbergen — "geht jest nur hinaus und kommt nach einer Biertelftunde wieder."

Wie Tschäppeler zurücktommt, überreicht ihm Herr Morlot einen zusammengefalteten, verfiegelten Bogen Papier. "Bewaltsbrief", so steht darauf geschrieben. "Jest paßt gut auf, Lieutenant Tschäppeler", schärft ihm Herr Worlot ein. "Mit diesem Briefe geht Ihr jest nach Aarberg. Zum Herrn Landvogt. Wenn er nicht dabeim ift, so fragt Ihr nach dem Beibel, oder sonst nach einer Umtsperson. Ihr gebt den Brief ab mit der Beisung: Sofort lesen! Dann wird derjenige, der den Brief erhalten hat, den Doktor sofort verhaften und hierherbringen. Begriffen?"

"Ja, ja!" jubelt Tschäppeler. "Bielen Dank, ihr Herren das märe jett Faden, der näht!"

Beugen.

Bevor aber Lieutenant Tschäppeler in höchster Eile dem Städtchen Aarberg zu fteckeln oder reiten kann, verhört das Oberchorgericht noch rasch einige Zeugen.

Da ist zuerst Uhrmacher Bentert. Man will vorerft wiffen, ob das gelbe Metall von damals wirklich Gold gewesen sei . . "Rein Zweifel, ihr Herren, tein Zweifel! Gutes, echtes Gold. Alles in Ordnung. Bon Raufen habe ich zwar nichts gesagt. Man kann nämlich nie wissen, ob alles mit rechten Dingen zugegangen ift, wenn da so einer mit Gold tommt. Ich habe gefagt: Geht zu einem Goldschmied oder in die Münze. Weiter weiß ich nichts, und ich habe feinen von den dreien gefannt."

Ein kleiner Beamter, Kornhüter Müller. " D ja, das ift ein alter Schnee mit dieser Geschichte; die weiß ich schon lange, denn der Tichäppeler hat mir alles geflagt, mit vielen Worten. Den Pulver kenne ich gut, den Süeß auch. Mit dem Pulver habe ich einmal darüber reden wollen; ich habe nämlich gedacht . . . aber der hat getan wie lätz, und bose Scheltworte ge= braucht. Mit dem Sueg mar es fast das gleiche. Der hat überhaupt rundweg alles geleugnet."

Jett ein Bauernoffizier, hauptmann hänni von Schliern. "Die Geschichte kenne ich schon lange. Weil mich der Tschäppeler dauert, habe ich vor einigen Wochen den Suef zur Rede gestellt. Zuerft hat er von allem nichts wiffen wollen. Dann aber hat er zugegeben, ja, es stimme schon, so und so, aber er habe bei der ganzen Geschichte selber etwa 50 Kronen Schaden gehabt. Er wolle einmal zu mir tommen und mir alles erzählen. Aber gekommen ift er nie. Wird wahrscheinlich schon wiffen, warum!"

Und nun der Wirt zu Schuhmachern. herr Morlot gibt dem Chormeibel Auftrag, die beiden Riggisberger vorzuführen. "Rennt Ihr die drei Männer da?"

"Den Lieutenant Tschäppeler kenne ich gut, o ja — und die andern zwei, wie sie heißen, das weiß ich nicht; aber die drei find einmal, es mag so zwei, drei, vier Jahre ber fein, mitein= ander bei mir gewesen, haben da zu Nacht gegessen, in einem besondern Bimmer, find darin übernachtet . . . und, ja, in der Rüche haben fie etwas gewogen, das in einem Batfäcklein mar; weiß nicht, was es gewesen ist. Aber es war noch ein anderer dabei; ift der nicht auch da? Er hatte ein rotes Rleid an, und war von fleiner Statur."

Doftor, hüte dich!

Beweis genug, denken die Herren vom Chorgericht; was ben Gueß und den Bulver anbelangt, liegt die Sache flar da; aber mit dem Jesuiten klappt es noch nicht . . . Obendrein fommt später Tschäppeler unverrichteter Dinge von Aarberg zurück; das Nest zu Bargen sei leer und der Bogel ausgeflogen; immerhin feien die Frau und die Tochter des Dottors noch anwesend.

But, dann müffen eben die zwei Frauenspersonen hertom= men und Auskunft geben!

Aber es geht alles schief . . . Der Brief an den Landvogt zu Aarberg bleibt durch irgend einen Zufall liegen und kommt erst nach vier Tagen an Ort und Stelle. Eiligst schieft jett der Bogt seinen Beibel nach Bargen hinaus.

Der kommt mit hängendem Kopfe zurück: "Niemand mehr dort; nur noch leere Tröge und leere Gütterlein habe ich vorgefunden!"

Das ist verdrießlich. Aber Tschäppeler hat sich unterdessen anderweitig emsig umgetan und kann nun zwei weitere Zeugen stellen. Sie müssen aber erst noch vorgeladen werden.

Wieder vergeht eine Woche. Dann sprechen die beiden Zeugen auf dem Chorhaufe vor.

Der erste ist hans Christener, Wirt zu Fräschels bei Murten. Ein redseliger, händereibender Geschäftsmann.

"Bor ungefähr drei Jahren, als ich noch zu Schwarzenburg wirtete, da ist am Tage vor der Aufsahrt eine Tochter zu mir gekommen und hat mir gesagt, ich solle auf den Abend ein gutes Essen bereithalten, es werden Gäste kommen. Und so war es auch, es sind ihrer fünf gekommen, und die Tochter also dazu, macht sechs. Einer in einem roten Rleide, und dann der Bulver Christen von Riggisberg, der jeht Gurnigelbott ist; der Süeß Christen von Riggisberg und sein Bub; und dann noch der Rappeler Jaggi von Wattenwil, wist ihr, das ist derjenige, der auf der Grasburg den Teusel gemacht haben soll. Weiß nicht; bin nicht dabeigewesen. Aber das weiß ich: die sechs haben bei uns zu Nacht gegessen. Die beiden Süeß sind dann wieder sortgegangen; die andern sind bei uns übernachtet. Um Worgen baben der Wann im roten Reide und die Tochter eine Milchsuppe gegessen und sind auch fortgegangen; sie haben gesagt,

fie wollen am Abend wiederkommen — find aber nicht mehr gekommen. Der Mann im roten Rleide hatte eine Schweins= blase bei sich, wie man sie etwa als Geldbeutel braucht. Ob ich fie ihm mit Blut füllen könne? Ich habe jest kein Blut gur Hand, habe ich gesagt. So soll ich schnell ein Kalb metgen, da= mit ich ihm Blut geben könne, bat er gemeint; aber pog taufend, dem habe ich expliziert, wie alt und wie teuer! Rein Wort mehr hat er davon gesagt! Die Tochter hat nachher noch gesagt, der rote Mann sei ihr Bruder. Aber das war gelogen. Ich habe nämlich seither ganz sicher vernommen, es sei ihr Bater gewefen. Ich kenne ihn gang genau, den roten Mann; es ift der Bargendoktor, der Wiederkehr. Er ist nämlich schon mehrmals bei mir gewesen; fragt nur meine Frau, die kann es alles bezeugen. Was ich noch sagen wollte: die vier Personen, die damals bei uns übernachtet find, haben bis tief in die Nacht hinein immer geschrieben, in der Rammer.

Tschäppeler lacht grimmig in sich hinein: "Hab' ich's nicht gesagt?"

Weiter! Beter Jauner von Niederried, ein schlichter, wortstarger Bauersmann: "Bor etwa zwei Jahren hat mich der Bargendoktor wegen eines Schadens am Bein in der Kur gebabt. Dabei hat er mir einmal erzählt, wie der Lieutenant Tschäppeler beim alten Schloß zu Schwarzenburg mit Schakaraben betrogen worden sei. Um mehrere hundert Pfund. Daß er selber mitgeholsen habe oder dabei gewesen sei, davon hat er nichts gesagt. Er hat mir einige Namen aufgezählt, aber ich besinne mich nicht mehr."

Fortsetzung folgt.

Ds Warte mueß glehrt sy!

Aus: "Drätti erzellt us fir Soldatezht vor 25 Jahre."

Es isch du scho mitti Herbst gsp u vo me-ne churze Chrieg het niemer meh gredt. Gly druf het's gheiße Wadebinden u Ohrechappe fasse. Du hei mer gwüßt, wie alt u wie tür. I ha-nem Müetti gschribe, es söll mer ds ander Barchethemmsi o schieße.

Mänge het's fascht erwörggt, 3'däichen es müeß hie überwinteret sp. Es het aasa Ursoubsgsuech rägne. Im enjederen isch der glych Thärme gstande: Drätti sig fählbere u ds Müetti hüeschtli töif underueche un erläbi allwäg der Hustage nid meh. Der Jung müeß sofort heicho, süsch dönnt de wie liecht ds ganz Gwärbli d'Storzen obsi chehre, das fähl si nüt. U we das nid gang, so söll de minetwäge der Gstaat di ganzi Basteten übernäb.

Der Houptme het gseit, är nähm o gärn Ursoub; aber niemmer het ihm's gloubt, vo wäge, dä heig ja ne Sold, daß es eim drab gruusi, u mi dörf's nume niemere säge.

Kobel Frig, e Maa vo Format, aber mit der Ortographie geng echli uf gspanntem Fueß, het si Facel o abgäh. We de das nüt nügi, so gang er de angänds vor ne anderi Schmitte, das sig är ihm guet derfür.

I sim Gsuech bet's gheiße: "Lieber Herr Hauptmann! — Als der Arieg ausbrach, habe ich meine Aleider noch bei Leuenbergers im Gaden oben gelassen, und wenn ich sie jett nicht bald einmal holen kann, so gehen "Sie" zugrunde usw." — Derby het dä guet Maa "Sie" groß gschriebe.

Nam Houptverläse het ne der Houptme vüregwunke. Aler heig de das Gsuech gläse u het ihm's under d'Nase. "Nid, daß er ne de öppe förchteti dessittwäge, u zeigt uf das "Sie", aber für das mal chönn er i Urloub gah. Bo denn etwägg het der Houptme bi Kobel Frihen e Stei im Brätt gha. — O ds Aesse het 3'prichte gäh; am meiste hei die gmugglet, wo's deheim nid besser, u ds Muul überhoupt geng ofse hei. Dene het de albe Twäregrabe Hässel eis lah lige: "Für das, wo si hie wärchi", het er gseit, "sig dä Spatz geng no viel 3'große! U weme wet eis i ds andere rächne, so wäre si de no use schuldig!"

Ds glychen isch gsy mit em Gliger. Es het ere gäh, woonschandere d'Strouhälm vorgrächnet hei. Aber später hasnei mänge ghört rüehme, är heig sider nie meh so guet un i eim Zuug chönne schlafe, wie dennzomalen im Strouh. I bi zum Byspiel o eine vo dene gsy.

Bim Wärchen isch erst rächt nid allne gsp 3'preiche. Het's es ungrads mal einisch echli Funke gstobe un isch eim oder dem andere der Plaast usgange, so isch gmulet worde, der Houptme beig der Berstand 3'vollem verlore oder heig emel de müessen e Nachnahm plöse, das frag si nüt. Aber so gwüß, daß me ne Tag druf het chönne dasume plegere, so bei di Glyche grännet, si möchte nume wüsse für was versluechts si de no a der Gränze sige, bim Herrgott diesen u äine! Das sig alls zäme numen es Glöbl. Het's gäh z'Aeriziere, so bet's gly einisch gheiße, me sötti turnen u Spiel mache u bet me das gmacht, so isch gmulet worde, mi hig eim nume für ne Schuelbueb!

Aber wie gseit, das si nume die gsp, wo deheime o allne Lüte verseide. Uese Houptme het si dam G'grau wytersch nüt g'achtet. Aer het siner Pappeheimer wohl behönnt. En usgezeichnete Houptme; är het enjedere dut u nume die g'ehrt. wo-n-er nid het möge verputze. Das het me gschoche.

Aer isch o nid erchlüpft, we-n-es "Rößlispiel" öppe mit eme ne Oberst a der Spizi — ugsinnet isch d'Kumpanie cho